

Die Schwedenzeit in Mistelbach

Nach der Schlacht bei Lützen im November 1632, in der Gustav Adolf fiel, überreichte der Fürst Gundacker von Liechtenstein-Wilfersdorf dem Kaiser Ferdinand II. ein Memorandum, in dem er ihm die Lage der kämpfenden Parteien mit den Augen eines erfahrenen Staatsmannes darstellte; er bat ihn, Frieden zu schließen und den zwecklosen Krieg zu beenden, weil sich sonst Frankreich einmischen werde und der Krieg nur Not und Elend unserem Lande brächte. Der Kaiser verwarf auf den Rat seines Beichtvaters, dem er in allen Stücken folgte, diesen wohlgemeinten Vorschlag.

Nach 1633 war im Weinland viel Militär einquartiert, besonders im Wilfersdorfer Herrschaftsgebiet. Die Verpflegung der Offiziere, die meistens in Mistelbach wohnten, war eine reiche; denn es bekam ein Hauptmann täglich acht Portionen, ein Leutnant fünf, ein Fähnrich vier, ein Wachtmeister drei, ein Korporal zwei, ein Gefreiter $1\frac{1}{2}$ und ein Gemeiner eine Portion, die zwei Pfund Brot, ein Pfund Rindfleisch sowie zwei Maß Bier umfaßte; außerdem gebührten wöchentlich dem Hauptmann 4 Metzen, dem Leutnant 3, dem Fähnrich 2 Metzen Hafer nebst Rau- und Hartfutter sowie andere Utensilien. Die Bewohner gaben ihnen noch Jungfleisch und Geflügelwerk, damit sie auf Zucht und Ordnung der Soldaten schauten. In den Jahren 1633 bis 1637 liefen im Mistelbacher Rathaus viele Rechnungen ein, die zu heftigen Streitigkeiten führten, weil darunter auch gefälschte sich befanden; deshalb sollte der Marktschreiber die Rechnungen genau und mit treuer Umsicht prüfen, aber jeden Streit vermeiden, da die Gemeinde in Frieden leben müsse.

Trotz der Kriegsgefahr setzten die Mistelbacher Hauer 1637 neue Weingärten in großer Zahl aus. Die Marktbewohner kränkten sich sehr, weil sie immer als grobe Bauern und ungeschickte Mistelbacher geschimpft wurden. Sie wünschten, Bürger zu sein; ihre Kinder sollten mehr lernen, damit sie in kaiserliche und landesfürstliche Dienste eintreten könnten. Dagegen urteilte der Dechant Pörsius in einem Schreiben vom 5. Juni 1638 ganz anders; die Mistelbacher seien grobe ungeschlachte Bauern, die für ihre Kinder nichts übrig hätten; sie ließen diese nicht einmal ministrieren; sie verzärtelten die Kinder, und der Schulmeister dürfe sie nicht mit der Rute anrühren. Bei einem Begräbnis erschienen die Ministranten wie Bettelbuben. Die Mistelbacher wären seit altersher Idioten und grobe Flegel und sollten es bleiben, die es nicht nötig hätten, ihre Kinder studieren zu lassen.

1638 war ein gesegnetes Weinjahr, mit dem die Hauer zufrieden sein konnten. Weil es infolge der Hitze im Sommer an Futter mangelte, mußten die Bauern einen großen Teil des Viehbestandes verkaufen. Die Tiere gingen nach Bayern, wo die Bauern durch den Krieg ihr Vieh verloren hatten. Als die Schweden 1639 mit einem Einfall nach Böhmen drohten, zog die Regierung im Grenzgebiet viel Militär zusammen. Die Marktbewohner besserten die Mauern bei der Kirche und die Tore aus. Schanzen und Gräben wurden errichtet, Straßen und Wege verhauen, Getreide, Geld und Wertsachen vergraben, Keller vermauert und die Erdställe eingerichtet, Waffen und Munition verteilt; in der Schießstätte übten sich die Männer. Der Marktrat vermauerte im Rathaus die Urkunden. Die Wohlhabenden bereiteten sich zur Flucht nach Wien vor. In der Nacht sorgte eine Wache für Ruhe und Sicherheit in den Straßen. Die heimlichen Protestanten, deren es in Eibesthal und in den Marchgemeinden, z. B. in Dürnkrot, noch gab, hofften auf eine bessere Zukunft, wenn die Schweden kämen. Der feindliche Einfall unterblieb, aber die Gefahr war nicht vorbei.

Am 15. Juni 1640 standen die Schweden vor Olmütz und wollten bis zur Donau vorrücken. Bei uns wiederholte sich das Bild vom Vorjahr. Flüchtlinge kamen aus Mähren, die mit ihren Schauergeschichten nur Furcht und Angst in den Gemeinden verbreiteten. 1641 übernahm Torstensohn, der beste Schüler Gustav Adolfs, das Oberkommando über die schwedische Armee.

Am 14. Juni 1642 übergab der Feigling Miniatti die Festung Olmütz, die den Weg zur Donau und nach Wien frei machte. Nun mußte man bei uns mit einem feindlichen Einmarsch rechnen. Die Bauern verkauften gleich nach der Ernte ihre Feldfrüchte, versteckten aber den Teil, den sie fürs Haus brauchten. Sie verweigerten der Herrschaft jede Robot. Bei Dürnholz in Süd-Mähren standen die Kaiserlichen unter Gallas, die dem Feind den Einmarsch verwehren sollten. Werber erschienen im Herrschaftsgebiet; denn der Kaiser brauchte Soldaten. Der Sammelplatz für die Rekruten war Mistelbach, das auch für Quartiere sorgte. Bange Tage verlebten die Bewohner, die allgemein von einem „finis Austriae“ (ist: Ende Oesterreichs) sprachen. Der Benefiziat vom Johannes-Benefizium in Mistelbach hatte in den letzten drei Jahren erhalten: 1.020 ½ Metzen Weizen, 57 Metzen „gesprängtes“ Korn, 35 ½ Metzen Korn, 4 Metzen Gerste, 143 ½ Metzen Hafer, 8 Metzen Heiden, 2 Metzen Brein, 1/8 Metzen Linsen, 1 ½ Metzen Erbsen, 2 7/8 Metzen Kicherln und 8 ½ Eimer Wein. Da die Straßen sehr unsicher waren, zeigten sich keine fremden Fuhrleute. Die evangelischen Untertanen des Grafen Trautsohn in Dürnkrot besuchten den Gottesdienst in Ungarn; deshalb erteilte ihm der Kaiser eine scharfe Rüge.

Die Beamten und Honoratioren suchten in diesen Tagen zum Nachteil des Volkes sich zu bereichern; so verzeichnete das Mistelbacher Spital 1635 ein Einkommen von 2691 fl 38 kr 1 den, 1643 war es viel geringer. Der Kaiser, der die Armee bei Auspitz besichtigen wollte, wäre beinahe von den Schweden gefangen worden. War es vielleicht der General Wrangel, der am 8. Juli 1643 mit 3000 Mann und 300 mährischen Walachen, die im Schwedenheer mitkämpften, bis gegen Wien vordrang?

Wieder tauchten bei uns Werber auf, die von zwei Musketieren, einem Trommler, einem Trompeter und dem Wilfersdorfer Rentschreiber begleitet wurden. Der fürstliche Regent hatte in diesem Jahre neue Weingebirge in Mistelbach aussetzen lassen: St. Marienberg und St. Johannesberg. Im Burgfrieden des Marktes werden Rohrwiesen erwähnt.

In Mistelbach lagen: der Herenbergische Regimentsstab mit der Leibkompanie sowie eine Kompanie des Traunischen Regiments. Die Ausgaben dafür betragen für den Markt 895 fl, 16 kr. Torstensohn stand mit seinem Heer vom 28. August bis 9. September vor Brünn.

Im Jänner 1644 verpflegte die Stadt Mistelbach die Piccolomini-Reiter - Ausgaben 811 fl 27 ½ kr. Gegen Hüttendorf standen große Haufen von Brenn- und Bauholz sowie viele Strohtristen. Der Kaiser verbot am 6. Jänner 1644 den Soldaten die Annahme von Servicen- und Diskretionsgeldern; damit sollte der unheilvollen Bestechlichkeit ein Ende gesetzt werden. Unsere Leute bewunderten die rasche planmäßige Arbeit sowie den Organisationsgeist der Schweden. In Olmütz erregte der General Wanke, ein freundlicher und gebildeter Mann, durch seine Geheimschrift großes Aufsehen, sodaß ihn die Olmützer als Hexenmeister bezeichneten. Torstensohn berief ihn aber ab, damit es nicht hieß, die Schweden ständen mit dem Teufel und mit Dämonen in Verbindung.

Mistelbach konnte nicht alle Piccolomini-Reiter beherbergen, sodaß ein Teil nach Poysdorf geschickt wurde. Der Marktrichter machte den Antrag, die Holz- und Strohhaufen auf dem Wege nach Hüttendorf wegen Feuersgefahr wegzuräumen. Vier Obersulzer drohten der Wilfersdorfer Herrschaft, wegen der drückenden Militäreinquartierung abzuwandern; hier nahmen die Kaiserlichen

den Bauern die Pferde weg, einen Marketender stachen sie nieder. In Kettlasbrunn bedrohten sie die Frau des Dorfrichters, schlugen ihr die Fenster ein, fluchten und schimpften in gemeiner Weise. In Mistelbach bekamen die Bürger weder Fische noch Heringe in der Fastenzeit zu kaufen. Der fürstliche Amtmann schenkte dem Grafen Piccolomini je zwei Eimer Rot- und Weißwein, ein Reh, ein Kalb, etliche Kapaune und Hühner, damit er bei den Soldaten auf gute Manneszucht schauen sollte. Zu Ostern schickte er dem Oberst, da er die Feiertage in Mistelbach verbrachte, zwei Eimer Bier sowie drei Lämmer. Die bürgerliche Rumorwache versah ihren Nachtdienst sehr genau. Die Wachfeuer in den Straßen lehnte aber der Marktrat wegen Feuersgefahr ab. Die Gemeinden der Umgebung lieferten Heu, Stroh, Hafer, Wein, Salz und Brot. Für ein Pferd rechnete man wöchentlich zwei Pfund Stroh und einen Metzen Hafer sowie täglich 6 Pfund Heu.

Militär gab es in Ernstbrunn, Schrick, Prinzenndorf und Ladendorf – das Gonzagische Regiment –, in Palterndorf lagen 18 Mann und ein Korporal. Die Bauern, die auf ihren Besitz gut aufpaßten, klagten trotzdem über Diebstähle und Raufereien der Soldaten, die von den geplagten und bedrückten Dorfbewohnern traktiert werden sollten. Die Regierung verlangte von jedem Haus und jeder Pfundhausgült einen Gulden; wer nicht zahlte, zu dem kam eine militärische Exekution. Den Leuten fehlte oft das Geld, um die Steuern und Abgaben zu entrichten. Im Wilfersdorfer Herrschaftsgebiet betrug die ausständige Landsteuer von 1642 und 1643 2.804 fl 1 kr 1 den. Die Bauern fürchteten immer, daß man sie als Kundschafter in die Sudetenländer schicken könnte. Sie beschimpften auf offener Straße den fürstlichen Pfleger, verweigerten jede Robot und wollten mit Weib und Kind lieber Hunger leiden, als bei der Herrschaft arbeiten. Da sie oft ihre Pferde einbüßten, kauften sie sich Ochsen; arbeiteten sie auf dem Felde, so blieben sie nahe beisammen, damit sie sich bei einem feindlichen Ueberfall gegenseitig helfen konnten. Die Herrschaft sah den Besitzern von Ochsen die Robot nicht nach.

Im Mai 1644 stellte die fürstliche Herrschaft 5 Gültpferde – Wert á 60 fl –, 28 Mann – Wert á 24 fl – für Kriegszwecke und zahlte noch 26 fl; zu Weihnachten forderte die Regierung wieder 6 Gültpferde mit Sattel und Zaum. Damals besaß die Herrschaft in Wilfersdorf einen Ziegel- und Kalkofen.

Am 7. Juli 1644 dachte man daran, die Mistelbacher Kirche gründlich zu säubern und herzurichten, weil es schon dringend notwendig war. Der Pfarrer versprach, die Kosten selbst zu bezahlen, nur sollte der Fürst das Gerüstholz beistellen. Ein Sturm hatte in den Wäldern viele Bäume umgerissen und einen großen Schaden gemacht. Die Kettlasbrunner Kirche wurde ausgebessert. Der Pfleger klagte über die schlechte Wirtschaft und über die Beamten, die ihren Dienst liederlich versahen; die Zehentschreiber seien Trunkenbolde und bereiteten ihm schwere Sorgen. Inleute und Hausbesitzer stritten, weil die ersteren Handel betrieben oder ein Handwerk ausübten, dabei keine Robot leisteten und keine Steuer zahlten; sie sollten sich zuerst ein Haus bauen, damit sie in der Gemeinde als angesessen gelten. Der Müller auf der Präßischen Mühle, der ein falsches Mautmaß benützte, wurde mit 50 Reichstalern bestraft; später ermäßigte das Gericht die Strafe auf 10 Reichstaler; auch der Lanzendorfer Müller sowie der von der Kirchenmühle verübten denselben Betrug. In den Gotteshäusern ließ die Herrschaft Trücherln aufstellen, damit die Kirchenbesucher eine Opfergabe für die Armen spenden sollten; dazu gehörten zwei Schlüssel, einen verwahrte der Geistliche, den anderen ein Weltlicher. Monatlich mußten sie entleert werden, doch kam der Geldbetrag in die Herrschaftskanzlei.

Zogen die Soldaten aus der Gemeinde ab, so hatte der Ortsrichter darauf zu achten, daß die Truppen nicht ihre schlechten Pferde gegen gute eintauschten. Oft verlangten sie ungebührliche

Vorspannleistungen von den Bauern. Die Rechnungen über Gemeindelieferungen mußte der Richter bestätigen lassen und an das Fortifikationsamt in Wien einsenden, das die Rechnungen bezahlte. Von den kleinen Gemeinden brachten an kritischen Tagen die Bauern ihre Pferde in das Wilfersdorfer Schloß, wo sie sicher waren. Der Pfleger nahm sich der Untertanen an und vermittelte in harten Fällen beim Kommando. In Loidesthal drohten die Kaiserlichen, den Bewohnern Ohren und Nasen abzuschneiden. In Poysdorf stahlen Unbekannte einem Leutnant das Pferd. In Wetzelsdorf gab es Raufereien zwischen den Bewohnern und Soldaten. Den Mistelbacher Bader richtete ein Fähnrich recht übel her. Aus Rache zündeten abziehende Soldaten gerne Häuser oder Scheunen an; dies geschah in Mistelbach am 19. September 1644, die Folge war ein Großbrand, der einen bedeutenden Schaden anrichtete. Die Mistelbacher Maut, die ein Nikolsburger Jude gepachtet hatte, warf einen Jahresnutzen von 500 fl ab.

1644 wurden wegen des Bier- und Weinschanks der Mistelbacher Pfarrholden Zeugen einvernommen; die ältesten Bürger, ein Leinenweber und Kummetsmacher, waren 50 bis 60 Jahre alt; einer erklärte, die Pfarrholden hätten nie einen Bierschank gehabt, da die Hausbesitzer dieses Recht abwechselnd ausübten. In ihrem Weinschankhaus wohnte ein Lederer, im Reisenleitner-Haus ein Greißler, der an Werktagen den Bauern das Einstellen der Pferde erlaubte. In diesem Jahr kostete eine Metzen Korn 48 kr, Hafer 38 kr, 6 Schab Stroh 9 kr und 10 Pfund Heu 5 kr. Allgemein klagten die Untertanen über die verschiedenen Steuern und Abgaben, die immer wieder erhöht wurden, je länger der Krieg geführt wurde. Mistelbach besaß damals Steuerbücher. Mit Recht wiesen die Armen auf die ungerechte Verteilung der Steuern hin; denn der Mistelbacher Marktrichter sowie der fürstliche Pfleger steigerten willkürlich den Wert der Häuser. Die Soldaten trugen in den Gemeinden viel dazu bei, daß die jungen Leute sich nach ihrem Vorbild richteten – Karten- und Würfelspiel, Tabakrauchen, Kleidung, Gebrauch von Fremdwörtern, Fluchen und Schimpfen; die fremden Soldaten brachten auch die Syphilis zu uns.

1645 konnte der Pfleger noch das Banntaiding in Mistelbach abhalten, das folgende Bestimmungen enthielt: Niemand verläßt vor Abschluß des Banntaidings das Rathaus. Die Polizeiordnung von 1571 sowie die Feuerordnung werden verlesen und „expliziert“, ebenso das Patent von 1634. Jeder Untertan muß von Feldern und Häusern genau Nutz und Gewähr nehmen. Die Gemeinde hat genaue Rechnung jährlich zu legen. Der Verkauf eines Grundstückes ist zuvor 6 Wochen und 3 Tage anzuschlagen, ehe er „ausgefeilt“ wird. Unangesessene dürfen in den Häusern weder passiert noch gelitten werden. Alle Gravamina (ist: Beschwerden) der Gemeinde sind schriftlich einzubringen. Nur qualifizierte Personen dürfen für den Marktrat vorgeschlagen werden; dies waren ein Marktrichter, 4 Viertelmeister, 4 Beschaumeister, 12 Ratsgeschworene, 2 Brotwäger, 2 Feuerstattbeschauer und die Bergmänner. Die Wege sind zu besichtigen. Niemand darf das Vieh nach seinem Belieben austreiben; dies besorgt der Viehhirt der Gemeinde. Nach dem Banntaiding gab der Markt „ein Traktament“.

Nach der Schlacht bei Jankau in Böhmen am 6. März 1645, in der Torstensohn siegte, drangen die Schweden rasch gegen die Donau vor. Die Reichen packten zusammen und flohen gegen Wien; andere vergruben Geld und Wertsachen, mit Angst und Bangen erwarteten alle den Feind.

8. März. Der Kaiser rief alle Bewohner zur Abwehr des Feindes auf; die Wehranlagen seien herzurichten, die Wege zu verhauen, auf den Anhöhen Wachposten aufzustellen und für größere Gemeinden Rumorwachen einzuführen.

19. März. Die Schweden nahmen Znaim im Sturm. Den Kanonendonner hörte man in den Ortschaften der Laaer Ebene.

27. März. Zu Mittag erschienen plötzlich 26 berittene Schweden vor dem Mistelbacher Rathaus und brachten ein Schreiben von Torstensohn, in dem er mitteilte, daß er die Herrschaften Wilfersdorf und Ernstbrunn seinem Oberst Wiedemann zuwies. Schon am 11. März bestimmte er die Herrschaften Feldsberg und Lundenburg für den Oberst Rochau. Die Reiter stellten ihre Pferde im Gasthaus Rauscher ein, ein Wachposten bezog die Anhöhe – wohl den Kirchenberg. Der Kommandant ermahnte die Bewohner, ruhig zu bleiben und fleißig zu wachen, damit nichts geschehe. Der Markt war menschenleer, der Marktrichter verschwunden; obwohl ihn die Leute suchten, fand ihn kein Mensch. Die trotzigten Bauern verweigerten jede Robot der Herrschaft.

14. April. Torstensohn erschien mit seinem Stabe in Mistelbach und nahm hier sein Hauptquartier, während die Truppen rasch alle festen Plätze im Grenzland eroberten: 16. April Wilfersdorf, 17. Nikolsburg, 24. Staats, 27. Hohenau und 30. Rabensburg. Mistelbach blieb einige Wochen mehr einer schwedischen Garnison, in der die Bewohner verschwanden. Regimenter mit dem ganzen Troß kamen und gingen. Der Ungar Rakoczi mit seinem großen Gefolge besuchte Torstensohn und hatte mit ihm eine Besprechung; schon seit 7 Jahren wurde mit ihm verhandelt.

In Hohenau hielt er eine große Parade, verbunden mit einem Dankgottesdienst für den Sieg bei Jankau, ab; dabei hielt der Magister Michael Ludwig, der Präsident des Feldkonsistoriums, die Dankrede. Zu dieser Feier erschienen auch Emigranten aus den ungarischen Gemeinden, die nun fest glaubten, in ihre alte Heimat zurückkehren zu dürfen. Poysdorfer Bürger baten hier den General um eine schriftliche *salva guardia* (ist: Schutzbrief), die 1945 von Poysdorfern verbrannt wurde. Von Hohenau marschierte die Armee über Feldsberg – Nikolsburg nach Brünn, das Torstensohn nach dem 3. Mai belagerte. Wegen Auslösung der gefangenen Offiziere fand in Ulrichskirchen eine Besprechung von kaiserlichen und schwedischen Offizieren statt.

In der Schwedenzeit stahlen und raubten nicht nur die Feinde, sondern auch unsere Leute, die häufig dem Gegner die Verstecke zeigten und dafür einen Teil der Beute erhielten. Dabei spielten persönliche Feindschaft und Rachsucht eine große Rolle. Die Geistlichen waren geflohen oder hatten sich versteckt. Der Gottesdienst fiel am Sonntag aus, die Schulen waren geschlossen, und die Bewohner mußten Getreide, Wein, Mehl, Heu, Stroh usw. nach Falkenstein ins Verpflegsmagazin bringen. Hier wohnte auch der schwedische Gubernator. Der Feind besserte die zerstörten Burgen und Wehranlagen aus und baute sie zeitgemäß um (Falkenstein, Poysdorfer Kirche); daher mußten Schlosser, Zimmerleute, Maurer und die Bewohner fest mithelfen. Die Ungarn brachten im Sommer die Pest, die zum Beispiel in Poysdorf manchen Tag 50 Opfer unter den Bewohnern und Flüchtlingen forderte.

Im Haus des fürstlichen Regenten Johann Christoph Fritz in Mistelbach verbrauchten die 40 feindlichen Reiter, die sich bei ihm einquartiert hatten, folgende Mengen: 6 Stück Spansau á 24 kr, 17 Kapauner á 24 kr, 33 Hühner und 2 Hähne á 12 kr, 5 Indian á 1 fl: Summe 21 fl 12 kr. Während der 3 Wochen, die der Feind in Mistelbach verbrachte, nahm er ihm weg: 8 Mut 17 Metzen Weizen á 1 fl, d. s. 257 fl, 3 Mut 15 Metzen Halbgetreide á 45 kr, d. s. 78 fl 45 kr, 23 Metzen Korn á 36 kr, d. s. 13 fl 48 kr, ein Mut 18 Metzen Hafer á 30 kr, d. s. 24 fl, 260 Eimer Wein von 1643 á 2 fl, d. s. 520 fl, 120 Eimer von 1644 á 3 fl, d. s. 360 fl. Immer waren bei ihm die Vornehmsten – Kaiserliche sowie Schweden – einquartiert, auch Kaufleute; alle tranken ihm aus: 42 Eimer Wein á 3 fl, d. s. 126 fl. Brotmehl, Grieß, Schmalz, Salz, Kerzen, Baumöl, Rauchfleisch und Speck, d. s. 60 fl. Heu und Stroh, d. s. 15 fl, 4 der besten Melkkühe weggenommen á 12 fl, d. s. 48 fl, 2 Roß, d. s. 89 fl 30 kr, ein

Kobelwagen, d. s. 180 fl, ein guter Fuhrwagen mit 4 Leitern und Flechten, der mit 4 Eimer Wein, Mehl, Hafer, Schmalz und Speck beladen war, d. s. 48 fl.

Torstensohn, der Brünn nicht erobern konnte, hob die Belagerung am 15. August auf und erschien mit seiner Armee, die große Verluste erlitten hatte, am 23. August wieder in Mistelbach; die Niederlage vor Brünn, die ihn kränkte, nahm so wie die vor Brieg den Nimbus; denn es hieß: „Brieg und Brünn machten die Schweden dünn!“ Der Feind quartierte sich zum Teil in den Häusern ein, der Rest mit dem Troß, der dreimal so groß war wie die Kampftruppe, bezog ein Lager auf den Zayawiesen. Nun begann wieder eine Leidenszeit für den Markt und die Umgebung. Vom Kirchenberg sahen die Bürger das Feldlager: die Zelte, Fahnen, Kanonen, Wagen, den Galgen, die Wachposten und das geschäftige Leben der Soldaten, Weiber und Kinder, die schon stehen konnten wie die Zigeuner; sie hatten es vor allem auf Obst und Weintrauben abgesehen. Aus dem Zelte, das mit einem grünen Kranz geschmückt war, erscholl Musik; da huldigten Soldaten dem Würfel- und Kartenspiel, tranken, verrauchten, stritten und raufte. In einem Zelte konnte man Wunderdinge kaufen, die dem Aberglauben der Zeit entsprachen: magische Zettel, Drudenfüße, Wundsegen, Passauer Zettel, die den Mann stich- und hiebfest machten, usw. Der Gottesdienst und die Predigt an einem Sonntag machte auf diese Horde wenig Eindruck. Die Lese im Weingarten des erwähnten Regenten Fritz besorgte der Feind; der Schaden betrug 165 fl, d. s. 110 Eimer á 1 fl 30 kr; außerdem wurden ihm noch 110 Eimer genommen, d. s. 100 fl; dazu kam noch Bau-, Brennholz, Schindeln, Nägel und Bretter, d. s. 240 fl, 13 Häusel Weizen, d. s. 15 fl, 19 ½ Häusel Korn, d. s. 10 fl, Obst aus den Gärten, d. s. 50 fl, die Spalten und Planken um den Garten, d. s. 100 fl, sowie Hausrat, der verdorben war, d. s. 160 fl.

Obwohl er krank war, wurde er gefangen und nach Korneuburg geführt. Als Kautio gab er dem Feinde Lebensmittel um 35 fl, für die Gemeinderation auf das Rathaus 30 fl, als Kontribution wöchentlich 12 kr durch 18 Wochen, d. s. 3 fl 36 kr, für Korn 3 fl 34 kr 2 den, für Militäreinquartierung der Kaiserlichen, d. s. 38 fl. Gesamtschaden 2.903 fl 49 kr 2 den. Später gab er noch 39 Eimer Wein für die Schweden und für die Kaiserlichen, 11 Pfund Kerzen á 8 kr, Salz, Baumöl, Zwiebeln, Petersilie, Essig, Pfeffer, Schmalz und 2 Stück Spansau. Was der Markt vom Gemeindegewinn und dem Salzgewinngeld entrichten mußte: Marktschreiber 80 fl, Organist, d. s. 40 fl, Orgeltreter, d. s. 10 fl, Mesner, d. s. 13 fl, Nachtwächter, d. s. 30 fl und ein Paar Stiefel, die fürstlichen Ordinariboten, d. s. 60 fl, und der Gerichtsdieners, d. s. 14 fl – Summe 247 fl.

Die Bauern, die sich auf den Feldern nicht sicher fühlten, blieben daheim, ließen die Feldfrüchte zugrundegehen, bebauten keine Felder, die nun ganz verödeten, und verweigerten jede Robot. Die Beamten, unter ihnen auch der Regent, schauten nach dem Urteil der Bewohner auf ihre Tasche und wälzten die Abgaben auf die Untertanen, die darüber sehr aufgebracht waren.

Der Regent klagte wieder, daß er so hart getroffen wurde; sein Haus mußte die höchsten Abgaben leisten, und dazu war er wie ein Rebell behandelt worden. Bei den Schweden merkte man eine gereizte Stimmung nach der Schlappe bei Brünn; auf die Liechtenstein waren sie nicht gut zu sprechen, da sie ein katholisches Fürstengeschlecht waren, das die Gegenreformation auf den mährischen Besitzungen scharf durchführte.

Ende September verließ Torstensohn Mistelbach, zog nach Tobitschau (unweit von Olmütz), wo er am 30. Juni 1643 ein Lager bezogen hatte; von hier gingen die Schweden nach Leitomischl in Böhmen.

Bei uns quartierten sich die Kaiserlichen ein – in Wetzelsdorf, Ketzelsdorf, Altlichtenwarth, Hausbrunn usw. Ein Soldat, der bei einer Rauferei einen Dorfbewohner erschlug, mußte zur Strafe im Wiener Stadtgraben durch 2 Jahre in Band und Eisen arbeiten. Die Mistelbacher drohten, keine Steuern mehr zu zahlen, die Rauchfangkehrer, die über die geringe Entlohnung klagten, machten ihre Arbeit sehr liederlich. Missetäter ließ der Marktrichter zwei Stunden lang am Pranger anbinden. Keine Herrschaft im Grenzland mußte so viel Ungemach ertragen wie die Wilfersdorfer; so hatte z. B. Eibesthal 150 Reiter zu erhalten. In Mistelbach waren viele bessere Häuser „ganz verderbt“. Die umliegenden Gemeinden verzeichneten einen großen Schaden. Die Kettlasbrunner Kirche war zerstört. Die geflohen waren, fanden bei ihrer Heimkunft ihr Haus ausgeraubt, die Fenster und Türen eingeschlagen, Stall und Keller leer, und der Winter begann.

1646 lieferte jedes Haus in Mistelbach am 13. Jänner einen Metzen Getreide als Kontributionsanschlag nach Korneuburg; es waren 467 Metzen, zwei Viertel und ein Achtel; der Markt lieferte sogar Getreide nach Poysdorf, Zistersdorf, Rabensburg, Wolkersdorf und Falkenstein, 600 Pfund Brot nach Falkenstein, Futter für jene Pferde, welche die Stück, d. s. Kanonen, nach Asparn führten, auch Futter für die kaiserlichen Völker – Summe 466 Metzen.

Als sich die Mistelbacher und Poysdorfer weigerten, die vorgeschriebene schwedische Kontribution nach Olmütz an die Hauptkasse zu zahlen, erschien plötzlich am 14. März eine feindliche Streitschar, die zur Strafe beide Orte plünderte. Wohl standen in unserem Grenzlande Kaiserliche, die sich aber nicht der bedrängten Gemeinden annahmen und keine Hilfe leisteten. Die Kaiserlichen, die Verstärkung erhielten, drängten im Sommer die Schweden zurück; am 22. August eroberte der Graf Puchheim Rabensburg, am 30. August de Souchez, der Verteidiger Brünns, Falkenstein, und Staatz verließ der Gegner heimlich in der Nacht.

1648 klagten die Mistelbacher, daß es an Geistlichen fehlte; denn der Weihbischof von Lampach war meist abwesend, nur ein Kaplan versah den Gottesdienst; doch erhielt die Jugend keinen Unterricht und verwilderte ganz; Tote begrub man ohne Einsegnung, Kindbetterinnen konnten nicht zur rechten Zeit eingeseget werden. Zwei Kompagnien Soldaten mußten im Markte einquartiert werden. Die Preise stiegen; so kostete eine Metzen Korn 1 fl 12 kr, Weizen 1 fl 45 kr. Kein Wunder, wenn die Armen meuterten und von der Herrschaft Hilfe verlangten.

Die Pfarrholden steckten gegen alles Herkommen einen Weinzeiger aus; nun wurde dieser Brauch, der sich in der Schwedenzeit eingeschlichen hatte, verboten; deshalb zerschlug der Gerichtsdienner jedem den Krug, der einen Wein holte. Die Pfarrholden und der Mitterhof durften während der Kirtagsfreierung keinen Zeiger ausstecken. Der Markt zählte damals 25 Roßroboter. Wieder kamen Werber für die Kaiserlichen; die einen Besitz hatten, gingen nie zum Militär, das der Bauer verachtete. Die Regierung legte nach Laa und in das Wilfersdorfer Herrschaftsgebiet viel Militär, weil sie einen Schwedeneinfall befürchtete; es blieb auch 1649 hier. Die Häuser sowie der bürgerliche Besitz wurden geschätzt und die Auslagen auf den Steuergulden geschrieben.

Am 9. November 1648 erfolgte der Friedensschluß zu Münster und Osnabrück, den bei uns die Kirchenglocken am 24. November einläuteten. Vielen traten, als sie die Nachricht hörten, Freudentränen in die Augen, daß sie diesen Tag erleben durften. Unsere Heimat mußte aber die vorgeschriebene Kontribution nach Olmütz weiter zahlen.

1649 lagen in Mistelbach Kaiserliche; die Witwe Scherfl in Mistelbach reichte einem Korporal durch 4 Wochen täglich in der Früh einen vollen Wermutwein. Die Offiziere und der Stab bevorzugten bei

Einquartierungen Mistelbach; 24 aufrechte Häuser übernahmen einen Reiter mit seinem Roß, 12 aufrechte einen Fußsoldaten.

Der Goldschmied Elias Freihuber, der in Mistelbach auch Meßkelche und Monstranzen machte, hatte zwei Truhen Gold- und Silberwaren nach Wien geführt und beim kaiserlichen Hofriemer Johann Leitl verborgen (1645); darunter befanden sich goldene Schalen und Gürtel, Löffel, Halsgehänge, polnische Dukaten, Messer, Stösser, Mannsgürtel mit Seidenborten, Damast-Tafeltücher, Leilacher, ausgenäht mit rotem Garn und Seide, ein doppeltaffetes Fürtuch mit Fransen, Strümpfe voll Geld usw. Ein silbernes Geschmeide wurde aber dem Meister gestohlen; der Verdacht fiel auf die Frau des Mistelbacher Ledermeisters Ayrer, die im Gewölbe des Hofriemers war. Sie wurde verhaftet und in das Landgericht von Hohenau gebracht, weil das Mistelbacher eine Ruine war (1650). Der Scharfrichter folterte sie mit dem Daumenstock und legte sie auf die Leiter. Ueber das Schicksal der Frau schweigen die Akten.

Am 8. Juli 1650 verließen die Schweden Olmütz. Unsere Heimat war frei, und die Schwedengefahr hatte ihr Ende. Alles atmete auf, und ein bescheidener Bildstock neben der Wilfersdorfer Straße erinnert an die schwere Zeit, die unsere Heimat so viel Unglück gebracht hatte, wie es der Fürst Gundacker von Liechtenstein geahnt hatte. Die Herrschaft sprach den Bürgern eindringlich zu, sich im Waffengebrauch fleißig zu üben; die Schießstätte war aber eine Ruine, die in der Nachkriegszeit nicht sofort aufgebaut werden konnte. Der Ganzlehner Haas in Mistelbach besaß: 13 Viertel Weingärten, 50 Joch Acker, 4 Tagwerk Wiesen, einen öden Garten gegen Ebendorf, 11 Mut Weizen, 75 Eimer Wein, 22 Eimer Heurigen, 15 Metzen Korn und 4 Mut Hafer – alles vom Vorjahr 1649, neue Ernte: 4 Mut Weizen, 2 Mut Korn und 4 Mut Hafer, dazu: 4 Zugpferde, eine Kalesche, 4 neue unbeschlagene Wagen, 2 Wagen, 4 Melkkühe, 2 Kälber, ein Schwein, 2 Hühner, 2 Hähne. An Geld: 376 fl 45 kr, 15 fl altes Silbergeld, goldene Ringe sowie Ketten, 7 Buchsbaumlöffel mit Silberstiel, 12 silberne Löffel, ein Silberbecher und als Hochzeitsgeschenk vergoldete Becher, außerdem: Tisch- und Handtücher, 7 Leilacher sowie ein Bademantel.

1651 plünderten unbekannte Täter die Pfarrkirche und stahlen Silber sowie Kirchenornate. Die Rohrmühle war noch 1654 ganz öde, die Kirchenmühle verwahrlost, der Mühlbach verwachsen und durch Jahr nicht geräumt; diese hatte der Pfarrer Pörsius vor 30 Jahren nach einem Brande erbauen lassen. Von den 184 fürstlichen Häusern waren noch 1656 52 öde, 80 bewohnten die Handwerker, 27 die Bauern, 62 die Hauer, und 38 konnten wieder bestiftet werden. Durch die Liechtenstein kamen viele Einwanderer aus den Sudetenländern in unser Weinviertel. Die jährlichen Steuern, welche die Wilfersdorfer Herrschaft forderte, betrug: 1043 fl 18 kr, von den Fünfkirchner Untertanen 209 fl 2 Schilling 28 kr, die öden Häuser wurden „defalziert“ (ist: abgerechnet), d. s. 462 fl.

Die Heimkehr der ausgewiesenen Habaner, die in Ungarn lebten, konnte im Friedensvertrag der Schwede Oxenstierna nicht erreichen, obwohl ihm der Brüderbischof Comenius dieses Unrecht in grellen Farben schilderte. Da meinte nachher Oxenstierna: „Quam pusilla sapientia regitur mundus“, heißt: Mit wie wenig Weisheit wird doch die Welt regiert!

Quellen:

Herrschaftsakte Wilfersdorf im Fürst Liechtensteinischen Hausarchiv.
Hormayr „Taschenbuch für die vaterländische Geschichte“ 1829.

Veröffentlicht in: „Mistelbach in Vergangenheit und Gegenwart“, 1959